Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1874

17.12.1874 (No. 296)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 17. Dezember.

№ 296. Vorausbezahlung: vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingeschlossen, 2 fl. 7 kr.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 kr. Briefe und Gelder frei. 1874.

Auf das mit dem 1. Januar beginnende erste Quartal der Karlsruher Zeitung nehmen alle Postämter Deutschlands, des Elsasses und der Schweiz fortwährend Bestellungen an. Preis, im Großherzogthum Baden, die Briefträgergebühr eingerechnet, 3 Mark 65 Pf., in Karlsruhe 3 Mark 50 Pf. Insertionsgebühr 18 Pfennig die gespaltene Petitzeile.

Zur Bequemlichkeit unserer Abonnenten in Karlsruhe haben wir vom 1. Januar 1875 ab nachverzeichnete Agenturen errichtet, bei welchen **Abends von 7 Uhr ab** die Karlsruher Zeitung **in Empfang genommen** werden kann.

Durch **unsere Träger** wird die Zeitung **nur noch Morgens** ausgegeben.

Die Abonnementsgebühren werden nach wie vor von uns direkt erhoben.

Verzeichniß der Agenturen:

Thorwart Heck, Mühlburger Thor.
R. Schnupp, Langestraße 233.
R. Fritz, Langestraße 219.
V. Merkle, Langestraße 150.
A. Salzer, Langestraße 140.
L. Laub, Leopoldsstraße 11.
F. Bausback, Sophienstraße 45.
G. Zeuner, Victoriastraße 17.
B. Händel, Sophienstraße 27.
F. Kühlenthal, Amalienstr. 53.
W. L. Schwaab, Amalienstr. 19.
J. Schuhmacher, Amalienstr. 14.
St. Birsner, Herrenstraße 35.
F. Maisch, Waldstraße 55 b.
A. Brandstetter, Waldstraße 45.
A. F. Götz, Eck der Seminar- und Bismarckstraße.
Lebensbedürfniß-Verein, Karlsstraße 3.
Ad. Römhild, Akademiestraße 1.
H. Dilger, Waldstraße 5.
F. Schmidt, Ritterstraße 4.
W. Schmidt, Langestraße 112.
F. Herlan, Langestraße 100.
C. Malzacher, Langestraße 139.
Lebensbedürfniß-Verein, Zirkel 24.
Paul Meyer, Erbprinzenstraße 4.
W. Pfeiffer, Kreuzstraße 12.
M. Hirsch, Kreuzstraße 3.
H. Lechleitner, Zirkel 15.
J. Küst, Langestraße 54.
Ch. Grimm, Langestraße 36.
C. Jundt, Spitalstraße 30.
C. E. Rupp, Adlerstraße 40.
J. B. Klingele, Spitalstr. 25.
H. Rothweiler, Kronenstr. 43.
Lebensbedürfniß-Verein, Zähringerstraße 49.
A. v. Berg, Zähringerstraße 23.
M. Maisch, Durlacherthorstr. 38.
F. Sönning, Waldhornstraße 54.
L. Zipperer, Waldhornstr. 30.
J. Bodenweber, Fasanenstr. 2.
A. Hehn, Zähringerstraße 1.
G. Bronner, Wilhelmsstraße 1.
M. Klauser, Eck der Bahnhof- und Marienstraße.
H. Zoller, Schützenstraße 14.
Lebensbedürfniß-Verein, Schützenstraße 18.
G. Heim, Luisenstraße 33
C. Bleß, Luisenstraße 32.
L. Wolfmüller, Rüppurrer Chaussee 22.

Telegramme.

† **Berlin**, 15. Dez. *) **Prozeß Arnim.** Die Sitzung wird um 10 Uhr eröffnet. Staatsanwalt Tessendorff replizirt auf die gestrige Vertheidigungsrede des Professors Holtzendorf und führt aus, Holtzendorf sei hier nur Vertheidiger, nicht Sachverständiger, sein Urtheil über die technischen Momente des diplomatischen Dienstes sei also für den Gerichtshof absolut unmaßgebend; es handle sich hier nicht um den civilrechtlichen Begriff des Eigenthums, sondern um den kriminalrechtlichen, und der stehe durch das Reichs-Strafgesetz fest. Daß die Schriftstücke Urkunden seien, folge aus den Motiven zum Reichs-Strafgesetzbuch, wonach die im 2. Absatz des Art. 348 erwähnten Urkunden nicht solche im engern Sinne, sondern solche jeder Art sein sollen, weist sodann aus ihrer geschäftlichen Behandlung nach, daß sie amtlich seien, hält den behaupteten „dolus" aufrecht und führt noch an, das traurige Familienereigniß des Todes der Tochter Arnims sei bereits am 16. Januar erfolgt.

Holtzendorf erwidert dem Staatsanwalt: Er verwahrt sich, daß er die Legalität des Verfahrens anerkannt habe, weist auf die Mißverständnisse des Staatsanwalts auf theoretischem Rechtsgebiete hin und weist sodann die Auffassung des Staatsanwalts zurück, als habe er (Holtzendorf) demselben zu nahe treten wollen; er stehe hier als bayrischer Unterthan, habe die Rücksicht auf den preußischen Gerichtshof, der ihn zur Vertheidigung zugelassen, hoch zu schätzen und könne diese Rücksicht nicht mit persönlichen Angriffen auf den Staatsanwalt erwidern wollen. Bezüglich der Feststellung des Charakters der betreffenden Schriftstücke, welche in der Verhandlung mangelhaft gewesen, erklärt Redner, daß event. bei der Verhandlung in zweiter Instanz Sachverständige und Diplomaten zu vernehmen sein würden. Nach einer Entgegnung des Staatsanwalts folgt das Plaidoyer des Rechtsanwalts Dockhorn.

† **Berlin**, 15. Dez. **Prozeß Arnim.** Dockhorn geht zunächst auf die Affaire „Murray" ein betr. das Telegramm an den „New York Herald" und auf die Affaire „Ernst", welcher in Paris Landsbergs Zeugniß beeinflussen wollte. Er führt aus, daß darüber nichts festgestellt worden und nichts gegen den Angeklagten zu folgern sei. Bezüglich der Affaire des „Echo du Parlement" deduzirt der Vertheidiger, daß hierin weder ein kriminelles noch ein Disziplinarvergehen liege und Arnim eben nur als Diplomat in einer für jeden Diplomaten verständlichen Weise verfahren habe. Was die Enthüllungen in der Wiener „Presse" angehe, so habe Arnim nichts publizirt, was Staatseigenthum wäre. Selbst wenn er das bekannte Promemoria veröffentlicht, was nicht nachgewiesen sei, so war das ausschließliches Privateigenthum, verfaßt zum ausschließlichen Gebrauch Arnims im Verkehr mit den Bischöfen des Konzils. Dockhorn erwähnt der Bestechungsaffaire Brettfeld und berichtigt seine früheren irrthümlichen Mittheilungen betreffs der Betheiligung Buchers, von dem heute ein Brief eingetroffen, den der Präsident verliest.

Redner kommt zu der Frage, ob dem Angeklagten die That zuzutrauen ist. Er erwähnt in dieser Beziehung der 30jährigen ehrenvollen Dienstzeit Arnim's, der noch im Jahre 1872 durch Verleihung der Geheimeraths würde ausgezeichnet worden. Der Vertheidiger weiß kein vernünftig denkbares Motiv für eine solche Handlungsweise Arnim's, da alle Schriftstücke doppelt vorhanden waren und Arnim sich Abschriften von denselben anfertigen lassen konnte. Das angebliche Erbieten Arnim's zu weiteren Publikationen sei nicht nachzuweisen. Bezüglich der vermißten Papiere sei hervorzuheben, daß keine Registraturordnung für Botschaften und Gesandtschaften vorhanden war und vorhanden sei, daß die Lokalitäten der Pariser Botschaft mangelhaft seien und vielfache Uebelstände in Betracht kämen, welche das Fehlen der Aktenstücke entschuldigten. Die kirchenpolitischen Papiere habe Arnim bei der ersten Aufforderung zurückgegeben. Was diejenigen Papiere betreffe, auf die Arnim ein Eigenthumsrecht geltend mache, so könne Arnim dieselben behalten, bis das Auswärtige Amt ihm dieselben im Civilprozesse abgestritten habe. Arnim konnte dieselben als sein Eigenthum ansehen, an Eigenthum sei aber eine Unterschlagung unmöglich. Der Vertheidiger resumirt schließlich dahin: die zur Sache gehörenden Punkte sind nicht erwiesen. Was erwiesen ist, gehört nicht zur Sache. Der Vertheidiger beantragt Freisprechung. Darauf Vertagung der Sitzung bis 3½ Uhr.

Die Sitzung wird Nachmittags 3½ Uhr wieder eröffnet. Der Staatsanwalt replizirt auf die Vertheidigungsrede Dockhorns: Murray und Ernst seien in der Anklage nur nebenbei erwähnt, in Betreff des „Echo du Parlement" und der Wiener „Presse" habe er sich auf das bereits früher Gesagte zu beschränken; Dockhorns Annahme, er habe Arnim in die „Fraktion Kullmann" versetzt, beruhe auf einem Mißverständniß. Betreffs der Frage nach den Motiven Arnim's, habe der Angeklagte bei zwei Schriftstücken ausdrücklich selbst erklärt, er habe sie zu seiner Vertheidigung an sich genommen, ferner habe Holstein eidlich ausgesagt, Beckmann habe dem Botschaftspersonal die Aeußerung Arnim's mitgetheilt: „Man wird mich nicht demissioniren oder zur Disposition stellen, denn ich habe Schriftstücke hinter mir, die den Fürsten Bismarck schwer kompromittiren." Schließlich seien alle Schriftstücke hochpolitischen Inhalts, das beweise das ungemeine Interesse, das die ganze Presse der Welt daran nehme, ein Verweis Bismarck's an Arnim interessire Niemanden. Endlich weist der Staatsanwalt die Parallele Dockhorn's zwischen dem Prozeß Waldeck und dem Arnim's zurück.

† **Berlin**, 15. Dez. **Prozeß Arnim.** Vertheidiger Munkel gibt eine historische Darstellung des Anfangs des Prozesses. Er führt an, daß durch eine rechtzeitige, wohlwollende Vermittlung der Zuspitzung des Konflikts hätte vorgebeugt werden können, und deduzirt, da ein Theil der vermißten Dokumente sofort, als sie vom Angeklagten während der Dauer der Prozesses aufgefunden wurden, zurückgegeben worden sei, könne der Angeklagte sie nicht haben zurückbehalten wollen. Arnim habe schon im Sommer 7 bis 8 Schriftstücke, die noch gar nicht vom Auswärtigen Amte verlangt worden waren, zurückgegeben. Daraus schließt der Vertheidiger, daß der Angeklagte gar nicht die Absicht hatte, Schriftstücke, die er nicht als sein Eigenthum betrachtete, zurückzubehalten. Der Vertheidiger plaidirt für die bona fides des Angeklagten, ein Rechtsirrthum wäre verzeihlich, ein dolus keinenfalls vorhanden. Der Begriff einer öffentlichen Urkunde sei bei jenen hochwichtigen, geheimen politischen Aktenstücken eo ipso ausgeschlossen.

† **Berlin**, 15. Dez. **Prozeß Arnim.** Der Staatsanwalt replizirt auf Munkel's Plaidoyer und erhält die Behauptung, Arnim habe dolos gehandelt, aufrecht. Munkel erwidert, Arnim könne niemals Bülow als Vorgesetzten anerkennen; das gebe dieser selbst zu.

Bezüglich Bismarck's fügt Arnim selbst mit bewegter Stimme hinzu, das Konflikts-Aktenstück sei das Grab, worin eine alte Jugendfreundschaft begraben liege. Er hält aufrecht, daß er nicht seinen Instruktionen zuwider gehandelt habe. Wenn der altdeutsche Reinigungseid noch be-

*) Da obige Telegramme einige neue Momente zu unsern gestern veröffentlichten hinzufügen, lassen wir sie unter Vorbehalt des ausführlichen Berichts zunächst hier folgen. D. Red.

C Reclame.

(Fortsetzung aus Nr. 295.)

„Alle Wetter!" — sagte er, als er zu Ende war. — „Wissen Sie auch, was Sie da gemacht haben, junger Mann?"

„Nun?" — fragte Eugen, mit einer Spannung, als erwarte er ein Urtheil über Leben und Tod.

„Das ist keine Operette, sondern eine komische Oper!"

Ueber Eugen's Gesicht flog ein Lächeln des Triumphs. Dann erröthete er tief. Wendenstein und Osterland blickten einander erstaunt an.

„Sie meinen wirklich, Herr Petters?" — fragte der Hofsekretär.

„Was da, meinen!" — rief das musikalische Orakel. — „Hier kann von Meinen gar keine Rede sein! Der junge Mensch besitzt mehr Talent, als er selbst weiß. Da ist wirkliche, große Begabung, wenn auch Manches noch sehr roh und ungeschickt herauskommt. Wir tappen eben noch ab und zu drein, wie ein junger Bär. Aber Talent ist da, viel Talent! Wie heißen Sie, Herr....."

„Bando!" — rief Osterland.

„Richtig, Herr Bando! Nun, ich gratulire Ihnen! Wenn Ihr zweiter Akt eben so gut ist als der erste, und wenn auch der Text etwas taugt, dann können Sie getrost Ihre Oper auf jedem Theater der Welt aufführen lassen. Aber ausgeputzt muß das Ding vorher noch werden und zwar gründlich, denn es wimmelt von Unarten und contrapunktistischer Unkenntniß. Da muß eine feste und geschickte Hand dazwischen fahren."

Eugen erhob sich strahlend von Seligkeit. Osterland und Wendenstein reichten ihm glückwünschend die Hände.

„Wie wäre es, Herr Petters, wenn wir nun eine kleine Pause machten?" — meinte Osterland. — „Bei dem Musiciren wird man durstig, und wir haben hier allerlei, um den bösen Durst zu vertreiben!"

„Das ist das gescheidteste Wort, das Sie heute Abend gesprochen haben, Herr Doktor!" — sagte Petters, indem er seine Geige behutsam in den Kasten legte. — „Weiß der Henker, wie es kommt, aber ich habe immer Durst!"

Ein Blick auf die tiefrothe Nase des Kunstrichters mußte jedem Unparteiischen die Ueberzeugung verschaffen, daß der Eigenthümer dieses republikanischen Gliedes mit seiner Behauptung die reinste Wahrheit sprach.

Osterland läutete der geschäftigen Bronl, welche binnen wenigen Minuten im Schlafzimmer den Tisch zum Nachtmahl herrichtete. Mit stillem Behagen bemerkte Herr Petters die wuchtige Flaschenbatterie zwischen den Fenstern.

Der Doktor hatte dem Kunstrichter den Ehrenplatz bei Tische angewiesen und ein mächtiges Henkelglas zu seinem alleinigen Gebrauche neben das Couvert gestellt. Herr Petters war nicht unempfindlich für diese Auszeichnung. Er leerte mit einem Zuge den mächtigen Humpen und ließ dann ein befriedigtes Grunzen vernehmen, was den Hofsekretär nicht wenig amüsirte.

In dem Maße, als die alkoholhaltigen Flüssigkeiten ihre Wirkung auszuüben begannen, wurde auch Herr Petters freundlicher und zugänglicher. Er ließ sich über Tisch von Eugen das Libretto der Oper vorlesen und machte ab und zu eine Bemerkung, die eben so sehr seinen praktischen Blick als seine fachmännischen Kenntnisse bezeugte.

„Sagen Sie mir doch, Herr Petters" — nahm Wendenstein das Wort, als der Kunstverständige einmal eine Pause machte, — „wie kommt es denn, daß Sie auf der Post und nicht im Orchester des Hofoperntheaters sitzen? Ein Musiker wie Sie müßte doch, denke ich, bei jedem Theater mit offenen Armen aufgenommen werden."

„Meinen Sie?" — versetzte Herr Petters grimmig lächelnd. — „Wer sagt Ihnen denn, daß ich nicht dort gewesen bin?"

„Der tausend! Und weßhalb haben Sie die Stellung aufgegeben, wenn ich fragen darf?"

„Weil ich den Neid und die Chikanen nicht vertragen kann; weil ich gewohnt bin, immer meine Meinung zu sagen, und weil der Kapellmeister ein Schuft war, dem ich bei einer Probe einmal um ein Haar meine Geige an den Kopf geworfen hätte! Das sind jetzt beinahe zwanzig Jahre her. Ich hatte mich damals erst vor kurzem verheirathet. Mein Schwiegervater war bei der Post und verschaffte mir dort eine Stelle."

„Und sind Sie zufrieden mit Ihrem Berufe?" — fragte Osterland.

„Der Gehalt ist zwar schlecht, aber wenigstens braucht man nicht zu scherwenzeln und Komplimente zu machen, wie beim Theater. In meinem Departement bin ich der Herr. Ich habe keinen schweren Dienst und behalte freie Zeit genug für meine Musik. Uebrigens geige ich ab und zu noch immer einmal im Orchester mit, wenn es sich um etwas Besonderes handelt."

„Sind Ihre Kinder auch musikalisch?" — fragte Wendenstein.

„Mein Jüngster — Sie haben ihn gesehen — ist ein Stockfisch, aus dem nichts zu machen war. Ich ließ ihn daher Buchbinder werden. Aber meine Tochter ist musikalisch. Sie hat eine Stimme wie ein Silberglöckchen. Die muß mir nächstens zur Bühne gehen, sie mag wollen oder nicht!"

„Ei, da hätte ja Herr Bando gleich auch eine Sängerin für seine neue Oper gefunden!" — meinte Osterland. — „Es könnte, denke ich, den Reiz eines Erstlingswerks nur erhöhen, wenn eine jugendliche Sängerin bei der ersten Aufführung desselben debütirte."

„Was hat Fräulein Petters für eine Stimme?" — fragte Eugen aufmerksam werdend.

„Einen prächtigen Contra-Alt, wie geschaffen für Ihre Virginie, oder wie das Frauenzimmer sonst heißt. Aber das ginge doch nicht an."

„Warum nicht?" — fragte Wendenstein.

„Weil man ein Erstlingswerk nur mit den besten, erprobtesten Kräften zur Aufführung bringen darf, wenn man den Komponisten nicht in die größte Gefahr bringen will. Ich habe manches Beispiel davon erlebt, meine Herren, was so ein Gänschen von Sängerin in ihrer Aengst für ein Unglück anrichten kann. Mit den Weibsbildern beim

stände, so würde er ihn leisten und schwören, daß er keine rechtswidrige Handlung begangen habe.

Der Vorsitzende schließt mit der Konstatirung, daß nicht blos der Gerichtshof, wie die Vertheidigung anerkenne, sondern auch der Untersuchungsrichter nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt habe, wie es Sitte jedes preußischen Richters von jeher und zu allen Zeiten gewesen sei.

† **Berlin**, 15. Dez. Reichstag. Die Ueberweisung der Justizgesetze an eine permanente Kommission wird nach der Vorlage in erster und zweiter Lesung angenommen. Der Antrag Frankenburger, den Mitgliedern der Kommission Diäten statt eines Pauschquantums zu gewähren, wird abgelehnt, nachdem auch Delbrück ihn bekämpft. An Stelle des ausgeschiedenen Dr. Friedenthal wird auf Antrag Benda's der Abg. Saint-Paul Illaire durch Akklamation zum Mitglied der Reichsschulden-Kommission gewählt. Darauf wird das Gesetz betreffs Einführung eines einheitlichen Großjährigkeits-Termins mit Ausschluß der landesherrlichen Familien angenommen. — Nächste Sitzung Mittwoch. Auf der Tagesordnung steht der Antrag Lasker's betreffs Verhaftung Majunke's.

Deutschland.

Karlsruhe, 16. Dez. An dem heutigen Audienztage haben Seine Königliche Hoheit der Großherzog u. A. die nachbenannten Herren des Militär- und Civilstandes empfangen: Den Major Freiherrn von Buddenbrock-Heitersdorff vom 2. Bad. Drag.-Rgt. Markgraf Maximilian Nr. 21; den Major Kintzel vom 6. Bad. Inf.-Rgt. Nr. 114; den Hauptmann Nolte von demselben Regiment; den Hauptmann von Hayn vom 4. Westphälischen Inf.-Rgt. Nr. 17; den Rittmeister Freiherrn von Reichlin-Meldegg vom Kurmärkischen Drag.-Reg. Nr. 14; den Hauptmann Hecht vom 3. Brandenb. Inf.-Reg. Nr. 20 und den Premierlieutenant von Ehrenberg vom 1. Bad. Feld.Art.-Rgt. Nr. 14; den Oberkirchenrath von Langsdorff a. D. von hier; den Decan Zittel von hier; den Dr. von Sallwürk, Vorstand des Realgymnasiums zu Pforzheim; den Rechnungsrath von Pötz und den Revisor Marci von hier; den Schloßinspektor Fels von Schloß-Eberstein; eine Deputation aus Stockach, bestehend aus: Gemeinderath Rothmann, Gemeinderath Fischer und Kunstmüller Winter; den Bezirksförster Nüßle von Jestetten; den Professor Dr. Windisch von Heidelberg und den Partikulier Engelhardt, Vorstand des Waisenhauses hier.

Die Audienz währte bis 2 Uhr Nachmittags.

† **Berlin**, 12. Dez. Der „Straßb. Ztg." wird von hier geschrieben: „Aus glaubwürdigster Quelle erhalten wir Kenntniß von einem so eben stattgefundenen, sehr wichtigen Vorgange im Orient, der, abgesehen von der Bedeutung für die unmittelbar dabei betheiligten Staaten, auch von erheblicher Rückwirkung für den orientalischen Einfluß Frankreichs ist. Zwischen der türkischen Regierung und dem General Kerebinne, ersten Minister des Bey von Tunis, ist vor einigen Tagen ein geheimer Vertrag geschlossen und Namens des Sultans bereits ratifizirt worden, in welchem der Minister von Tunis sich verpflichtet, diese dem ottomanischen Reich durch französische Intriguen fast völlig entfremdete Provinz dem Sultan zurückzuliefern, wogegen die Pforte sich verbindlich macht, den General Kerebinne und seine direkte Descendenz als Pascha von Tunis anzuerkennen. Dem gegenwärtigen Bey von Tunis, seinem Bruder und seinem früheren Minister Kasnadar wird in dem Vertrage ein ehrenvoller Rücktritt zugesichert.

Die Bedeutung dieses Hergangs wird in der europäischen Politik wenig anders als ein vertragsmäßiger Staatsstreich erscheinen, welcher mit einem Schlage sowohl der Herrschaft des jetzigen Vizekönigs von Tunis wie dem Protektorate Frankreichs über diese nordafrikanische Provinz ein Ende macht. Zur Erklärung dieses ungewöhnlichen Bruches wird der Umstand beitragen, daß der jetzige Bey von Tunis sich nicht nur völlig regierungsunfähig erwiesen hat, sondern ein persönlich in den niedrigsten Lastern befangener Charakter ist, der das Land seinem völligen Ruine entgegenzuführen drohte. Nur den Machinationen Frankreichs, dem der jetzige Pascha eine willkommene Stütze bot, war es zu danken, daß eine Reaktion, wie sie jetzt plötzlich hervorgetreten ist, bisher unterdrückt werden konnte."

* **Berlin**, 14. Dez. Der „Köln. Ztg." wird geschrieben. „Der Kaiser ist in bestem Wohlsein von dem Jagdbesuche am Hofe zu Dessau nach Berlin zurückgekehrt. Die Bewegung in freier, frischer Luft hat auf das Befinden Sr. Majestät den allergünstigsten Einfluß gehabt, und während man von Seiten seiner Umgebung dem Monat November in Erinnerung an frühere Krankheitsfälle mit einer gewissen Besorgniß entgegensah, ist diese in ihr Gegentheil umgewandelt durch die frische Rüstigkeit und heitere Stimmung, welche sich im Befinden des hohen Herrn kundgibt. Einen wesentlichen Antheil an dieser guten Laune hat allerdings auch das Resultat der Berathung des Militäretats. Wenn auch, wie man hört, der Kaiser nicht zweifelte, daß der Reichstag dem Kriegsminister v. Kameke die erhöhte Position von 15 Millionen genehmigen würde, so hat diese Voraussicht den endgiltigen Beschluß in seiner Wirkung auf den obersten Kriegsherrn nicht beeinträchtigt. Die höheren Gehälter der Garde sind eine Tradition seit dem Regierungsantritt Friedrich's des Großen, eine Tradition, die auch in den allerschwierigsten Zeiten Preußens unter dem hochseligen Vater des Kaisers und Königs aufrecht erhalten wurde und die der Kaiser nicht ohne schmerzliche Empfindung hätte fallen sehen. Um so lebhafter ist die Anerkennung, die, wie man vernimmt, der Kaiser über das Ergebniß der Berathung des Reichstags zu erkennen gegeben hat."

∅ **Berlin**, 14. Dez. Vom Reichskanzler ist dem Bundesrath eine Denkschrift vorgelegt, welche die Reform der Eisenbahn-Fracht-Tarife betrifft. Diese Denkschrift empfiehlt die Annahme der vom Reichs-Eisenbahn-Amt eingebrachten Anträge, denen zufolge die Ausführung des Bundesraths-Beschlusses vom 1. Juni d. J. in Bezug auf die schon zu Neujahr 1875 in Aussicht genommene Einführung eines Uebergangs-Tarifsystems sistirt werden soll. In weiterer Befürwortung der Anträge des Reichs-Eisenbahn-Amts wird empfohlen: eine provisorische Erhöhung der Frachttarife, mit Ausnahme derjenigen für Zucker, Spiritus und Vieh, zu gestatten, spätestens aber zu Neujahr 1876 ein den Bestimmungen der Reichsverfassung entsprechendes, einheitliches und einfaches Tarifsystem in Geltung zu setzen. — Die Ernennung des Grafen Adolf von Arnim-Boytzenburg, früheren Bezirkspräsidenten von Lothringen, zum Oberpräsidenten der Provinz Schlesien wird nunmehr amtlich publizirt. Wie verlautet, begibt sich der neue Oberpräsident binnen kurzem auf seinen Posten nach Breslau. — Der bisherige Geh. Regierungsrath Maron, vortragender Rath bei der kaiserl. General-Telegraphendirektion, ist zum Geh. Ober-Regierungsrath ernannt worden.

Berlin, 15. Dez. (Allg. Ztg.) Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung dem am 8. Dez. zwischen dem Deutschen Reich und Rußland abgeschlossenen Konsularvertrag seine Zustimmung ertheilt und ferner den Entwurf eines Gesetzes beschlossen, welches die Giltigkeit des Reichsgesetzes über die Ausgabe von Banknoten bis zum 31. Dez. 1875 verlängert und die deutschen Banken verpflichtet, vom 1. Juli 1875 ab die bei ihren Kassen eingehenden eigenen Noten unter 100 Mark nicht mehr auszugeben und die Noten anderer Banken nur an diese in Zahlung zu geben.

∅ **Berlin**, 15. Dez. Im Laufe des heutigen Nachmittags ertheilte der Kaiser dem neuernannten Oberpräsidenten für die Provinz Schlesien, Grafen v. Arnim, Boytzenburg, eine Audienz und empfing dann den Feldmarschall Frhrn. v. Manteuffel. — Unter dem Vorsitz des Staatsministers Delbrück vereinigte sich heute Vormittag der Bundesrath zu einer Plenarsitzung. Auch die Bundesraths-Ausschüsse für Handel und Verkehr und für Justizwesen hielten heute Sitzungen. Vom Reichskanzler ist dem Bundesrathe der Entwurf einer Instruktion für die Ausführung des Gesetzes über den Markenschutz zur Beschlußnahme vorgelegt worden. — In der heutigen Sitzung des Reichstages wurde die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Feststellung des Reichshaushalts-Etats für das Jahr 1875 fortgesetzt. Bei der Verhandlung über den Titel „Reichsschuld" erfolgte die Annahme einer Resolution, welche den Reichskanzler um die Erwägung ersucht: ob es sich nicht empfehle, in Zukunft unverzinsliche Schatzanweisungen auszugeben. Dem Gerichte von der angeblichen Absicht des Justizministers Dr. Leonhardt, wegen leidenden Gesundheitszustandes demnächst sein Amt niederzulegen, wird jetzt in hiesigen politischen Kreisen mit aller Bestimmtheit widersprochen. Damit erledigen sich auch die Nachrichten, welche theils den Kultusminister Dr. Falk, theils den Unterstaatssekretär im Justizministerium, Dr. Friedberg, als den Amtsnachfolger des Dr. Leonhardt bezeichneten.

* **Straßburg**, 15. Dez. Die Lektüre der Pariser Blätter in ihren Urtheilen über den Prozeß Arnim bietet eine der ergötzlichsten Unterhaltungen. Die „Liberté" feiert mit blutendem Herzen beide Diplomaten, Bismarck und Arnim, welche beide die Menschen und Dinge in Frankreich mit außerordentlichem Geschick studirt hätten. „Arnim entfernte sich zuweilen vom richtigen Wege", Bismarck nicht. Aber den Sinn der „Enthüllungen" in den Bismarck'schen Schriftstücken könne der Franzose nicht fassen. Denn wenn der Reichskanzler gewollt hätte, daß sich Frankreich nicht erhole, so könnte er ihm ja unmöglich das Mittel angezeigt haben, in dem seine Heilung liege! Nach diesem in zahlreichen Variationen wiederkehrenden Thema, und da man offen angefangen hat, in Frankreich jeden Anti-Klerikalen mit dem Titel: „Bismarckfreund und Landesfeind" zu behaften, läßt sich nicht zweifeln, daß die Aktien der monarchischen Intriganten zeitweilig mächtig steigen werden. Das weitergehende Ziel der Bismarck'schen „Enthüllungen" können die Franzosen nicht fassen, sie sagen es uns ja selbst. Die Pariser Blätter hoffen außerdem übereinstimmend, daß die „Enthüllungen" im besonderen Drucke erscheinen und so zur Lese- und Revancheübung für ganz Frankreich werden mögen. Inzwischen werden die Briefe von den Blättern mit und ohne Kommentar abgedruckt. Daß Bismarck und Arnim darin übereinstimmten, die Franzosen für ungebändigt revanchesüchtig zu halten, scheint ihnen am meisten zu schmeicheln.

Frankreich.

Paris, 14. Dez. (K. Z.) Der Prozeß Arnim und die in demselben veröffentlichten Aktenstücke nehmen fast einzig und allein das Interesse der hiesigen Politiker in Anspruch. Selbst in der Nationalversammlung unterhält man sich mehr davon als von den Gegenständen der Tagesordnung. Wie sich von selbst versteht, beuten die Konservativen dasjenige, was Fürst Bismarck zu Gunsten der Republik in Frankreich sagt, nach Kräften gegen dieselbe aus; die Republikaner aber sagen: „Nun wohl, die Republik ist der Friede, also bleiben wir dabei!" Ueber das Wichtigste, was aus den verlesenen Depeschen hervorgeht, über die klare, von allen Hintergedanken freie Haltung Deutschlands gegen Frankreich, über die Abwesenheit aller Kriegsgelüste, die sich so unzweideutig aus den vertraulichen Erlassen des Reichskanzlers ergibt, sagen die Blätter bis jetzt nichts; ich glaube aber bemerkt zu haben, daß dieser Theil der Enthüllungen, der alle früheren Gerüchte über schlechte Absichten Bismarck's so glänzend Lügen straft, nicht verfehlt hat, Eindruck in hiesigen politischen Kreisen zu machen.

△ **Paris**, 15. Dez. Gestern hielt das rechte Zentrum in Versailles zwei Sitzungen: die erste war den Geschäften gewidmet, in der zweiten theilte Hr. Bocher bei geschlossenen Thüren seinen Kollegen das Resultat seiner Unterhandlungen mit den Chevau-légers mit. Diese Mittheilung, ein Allerweltsgeheimniß, lautete dahin, daß die äußerste Rechte jede fernere Gemeinschaft mit der Regierungspartei entschieden ablehne. Hr. v. Franclieu drückte sich in der Kammer anläßlich des Preßgesetzes nicht gerade in diesen Worten aus, aber seine schroffe Mahnung, welche die Linke auf seine Seite brachte, hatte ebenfalls diesen Sinn. — Nicht glücklicher sollen die Mitglieder der gemäßigten Rechten sein, die es übernommen haben, die Puren von der äußersten Rechten für einige Zugeständnisse zu gewinnen: Frohsdorf will davon nichts mehr wissen, und die „Union" kennt für den „Français" keine Schonung mehr. Die Royalisten sind entschlossen, gegen die Uebertragung der Gewalten, gegen das Marschall Mac-Mahon zu gewährende Recht, die Kammern aufzulösen, und gegen die Einsetzung eines Senats zu stimmen. Außer einer Pairskammer wollen sie keine zweite Kammer anerkennen. — „Man kann das gute Einvernehmen zwischen dem rechten und linken Zentrum als eine vollendete Thatsache betrachten." Mit diesen Worten leitet Hr. Guyot-Montpayroux auch heute wieder im „Courrier de France" einen Artikel über die Vereinigung der Mittelparteien ein. Der Mann scheint an dem Glauben, der Berge zu versetzen vermag, nicht zu zweifeln. Anders erklärt man sich seine Beharrlichkeit, gegen alle Evidenz aufzutreten, nicht.

Das Urtheil der klerikal-monarchischen Presse über die diplomatischen Enthüllungen des Prozesses Arnim spiegelt sich in folgenden Betrachtungen des „Univers" in seinen Hauptumrissen wieder:

Hr. v. Bismarck will uns die Monarchie nicht gönnen, weil sie uns zu stark machen würde. Hr. v. Bismarck wünscht die Beibehaltung der Republik in Frankreich, weil sie uns schwächt. Hr. v. Bismarck würde sich gern in die Bonapartisten schicken, weil, wie er glaubt, das Kaiserreich mit einem gedemüthigten Frankreich vorlieb nehmen würde. Wenn wir daher keine schlechten Franzosen sein wollen, so müssen wir das Gegentheil von Dem wünschen, was Hr. v. Bismarck will, und die Monarchie ausrufen. Hat man denn in der Nationalversammlung Augen, um nicht zu sehen, und Ohren, um nicht zu hören?

Die Republikaner sind über den Grafen Arnim, welcher sie verkannt hat, wüthend und wünschen — wenigstens wünscht die „République française" es ihm aus Herzensgrund —, daß er seine Vergehen zu büßen habe. Republikaner und Bonapartisten halten einander vor, die Bevorzugten des deutschen Reichskanzlers zur Schmälerung der Größe und des Ruhmes Frankreichs zu sein, während die Monarchisten schadenfroh dem Gezänke beiwohnen und hetzen, so viel sie können. — Das „Journal des Débats" schreibt:

Die Aeußerungen des Hrn. v. Bismarck über die Folgen einer monarchischen Restauration in Frankreich können uns nicht überraschen. Vielmehr darf es uns befremden, daß die Commentare darüber von einer Partei kommen, welche die monarchische Restauration, die der deutsche Reichskanzler besorgte, unmöglich gemacht hat... Man sollte sich jedoch hüten, den Enthüllungen des Prozesses Arnim eine übertriebene Wichtigkeit beizumessen. Was Hr. v. Bismarck verhindern wollte, das war nicht die Wiederherstellung der Monarchie, sondern die Einsetzung irgend einer definitiven Regierung. Alle seine an Hrn. v. Arnim gerichteten Instruktionen beweisen vollauf, daß Deutschland uns in einem ewigen Provisorium, den Ungewißheiten ausgesetzt, fern von allen Allianzen zu sehen wünscht... Hr. v. Bismarck gab auch zu, daß die Republik ebenfalls Bundesgenossen finden könnte; nur dachte er, daß die Monarchie Europa schneller Vertrauen einflößen und folglich ihm desto eher gefährlich werden könnte. Es gibt jedoch eine Monarchie, die Hr. v. Bismarck nicht scheut, die ihm der Sympathien Deutschlands würdig scheint und der er seinen Beistand, um den er angegangen ist, nicht verweigert. „Die Bonapartisten," schrieb Hr. v. Arnim am 6. Mai 1872, „sind unter allen Parteien die einzige, welche offen unsere Unterstützung nachsucht". Schon zwei Monate zuvor hatte Hr. v. Bismarck seinen Botschafter darauf aufmerksam gemacht, daß die bonapartistische Partei, als diejenige, die sich gegen leidliche Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich am wenigsten auflehnen würde, besondere Schonung verdiene... Deutschland fürchtet also die Monarchie und die gemäßigte Republik, aber es wünscht uns die Commune oder das Kaiserreich, welches offen die Allianz Derer nachsucht, durch die es sich Elsaß und Lothringen hat entreißen lassen.

Der „Gaulois" gibt den deutschen Zeitungskorrespondenten in Paris die angenehme Zusicherung, daß

Theater ist es überhaupt eine wahre Noth. Die Alten haben recht gut gewußt, weshalb sie Castraten singen ließen."

„Ei, ei, Herr Petters!" — rief Osterland. — „Wissen Sie auch, daß es sehr ungalant ist, was Sie da sagen!"

„Soll ich am Ende gar auch noch galant sein?" — rief Petters. — „Dazu habe ich keinen Beruf!"

„Das glaube ich Ihnen auf's Wort!" — meinte Wendenstein lachend. — „Aber was sagt denn Ihre Frau Gemahlin dazu?"

„Die sagt, Gott sei Dank, seit zehn Jahren gar nichts mehr, und macht so im Grabe allmälig wieder gut, was sie bei Lebzeiten zu viel gesagt hat" — erwiederte Herr Petters salbungsvoll, indem er erst mit unbeschreiblicher Komik die Augen verdrehte und hierauf die rothe Nase in seinem Henkelglase begrub. — „Requiescat in pace!"

(Fortsetzung folgt.)

— Der Astronom Borelli von der Sternwarte in Marseille zeigte der Akademie der Wissenschaften in Paris letzten Montag mittelst Telegramm an, daß er einen neuen, hellglänzenden Kometen am nördlichen Himmel entdeckt habe. Derselbe ist bis jetzt nur teleskopisch sichtbar. Inzwischen ist das Phänomen auch auf dem Observatorium in Twickenham in England beobachtet worden. Man meldet von dort, daß die augenblickliche Stellung des Gestirns die Beobachtung am Morgen und am Abend möglich mache: Rectascension 238° 56'; Polarabstand 53° 53'; Bewegung in nördlicher Richtung.

† **Wien**, 15. Dez. Die „Neue fr. Pr." schätzt das Reinerträgniß der Staatsbahn pro 1874 auf 20,414,354 fl., wovon nach Abzug der öffentlichen Lasten, des Beitrages zum Pensionsfonds und der Zinsen für Obligationen und Aktien ein Reinerträgniß-Ueberschuß von 6 Millionen zu vertheilen wäre, was eine Superdividende von 25 Frs. ergebe. Die „N. fr. Pr." glaubt indeß, die Staatsbahn werde vielleicht nur 20 Frs. per Aktie als Superdividende vertheilen und den Rest dem Reservefonds zuweisen. Die Gesammtdividende pro 1874 beträgt danach 45 Frs. per Aktie.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

die Polizei ihnen von nun an eine besondere Aufmerksamkeit schenken werde.

Badische Chronik.

* Karlsruhe, 11. Dez. Auf Verfügung großh. Bezirksamts dahier, wonach der Gemeinderath sich erklären soll, ob die Feierabendstunde allgemein auf 12 Uhr festgesetzt werden kann, erwidert derselbe, daß er die Erledigung dieser Angelegenheit dem neu zu erwählenden Stadtrathe zu überlassen wünsche. — In letzter Gemeinderaths-Sitzung theilte der Oberbürgermeister mit, daß die Preisrichter den Plänen des Prof. Durm zum Bau einer Festhalle einstimmig den Preis zuerkannt haben. Es wird diesem somit auch die Ausführung ev. übertragen werden. Ueber die Wahl des Platzes äußerten sich dieselben einstimmig dahin, daß der im Programm vorgesehene Platz im Sallenwäldchen in jeder Beziehung vor anderen genannten den Vorzug verdiene. — Eine große Anzahl hiesiger Verkäufer auf den Wochenmärkten hat das Anerbieten des Gemeinderaths ihnen für das Standgeld einen ermäßigten, monatlich zu zahlenden Abonnementspreis zu gewähren, angenommen, und erhielt der Marktmeister und die Stadtkasse deßfallsige Weisung.

+ Karlsruhe, 15. Dez. [Schwurgericht.] Am 27. Sept. d. J. wurden auf der Straße von Durlach nach Grünwettersbach beim sog. Brunnenhäuschen zwei Männer bei Streithändeln so schwer verwundet, daß der Tod eintrat; Heinrich Weiler, lediger Landwirth von Durlach, lebte noch bis zum 14. Oktober, sein Hausgenosse Ludw. Rittershofer, verheirathet, 40 Jahre alt, starb schon am 29. Sept. Beide hatten das Kriegerfest dahier besucht und waren im Begriff, die Verlobte des Heinrich Weiler in ihre Heimath Grünwettersbach zu begleiten; ebendahin wollten auch die bis dahin gut beleumundeten Brüder Karl Fribolin, 19 Jahre alt, und Wilhelm Fribolin, 20 Jahre alt, in Begleitung zweier Frauenspersonen gehen; auch sie waren in Karlsruhe gewesen. Wegen des Ausweichens auf dem Trottoir an der Ecke des Schloßgartens kam es, nicht ohne Verschulden des ziemlich stark angetrunkenen Rittershofer, zu Wortwechsel und Thätlichkeiten, welche Karl Fribolin gegen die beiden Männer allein aufnahm. Er stach mit seinem Messer so schonungslos unter seine Gegner, daß Weiler 7 Wunden, darunter eine tödtliche in das Rückenmark, erhielt. Rittershofer starb an einer Schädelverletzung. Wilhelm Fribolin, der vorausgegangen war, kam erst auf den Kampfplatz, als die beiden Gegner schwer verwundet und wehrlos auf dem Boden lagen. Trotzdem schlug er noch auf sie mit seinem Stock, und er wird nun wegen Betheiligung an einer Schlägerei zu einem Jahr sechs Monaten Gefängniß, Karl Fribolin dagegen wegen mehrfacher Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode zu sechs Jahren sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

§ Heidelberg, 15. Dez. Auf den Antrag des hiesigen Gemeinderaths und Bürgerausschusses hat das großh. Ministerium des Innern genehmigt, daß der künftige Heidelberger Stadtrath aus dem Oberbürgermeister, zwei Beigeordneten und achtzehn Stadträthen zusammengesetzt werde. Die gegenwärtigen Gemeindekollegien haben so lange zu funktioniren, bis die neuen Gemeindebehörden gebildet sind und in Wirksamkeit treten können, ebenso der Orts-Schulrath und Armenrath. Die Mitglieder des jetzigen Gemeinderaths sind zum Amt eines Stadtverordneten nicht wählbar, weil sie laut der Bestimmung des Gesetzes bis zur Wahl des neuen Stadtraths von selbst Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung bleiben. — Der Kirchengemeinde-Rath der altkatholischen Gemeinde hat beim Gemeinderath um Gestattung der Mitbenützung der Leichenmäntel und des katholischen Leichenpersonals bei Beerdigung von Angehörigen der altkatholischen Gemeinde nachgesucht und ist dieser Bitte bereitwilligst entsprochen worden. — Die neue hiesige Wasserleitung wird bekanntlich von den reichen, beim Wolfsbrunnen entspringenden Quellen gespeist. Man hat nun dort neuerdings weitere Nachgrabungen vorgenommen und das Glück gehabt, drei neue Quellen dabei zu finden, welche gefaßt und in die bestehende Leitung geführt wurden. Diese drei frisch entdeckten Quellen allein liefern in 24 Stunden etwa 2000 Hektoliter Wasser. — Die hiesigen Social-Demokraten halten in letzter Zeit nach längerer Ruhepause wieder eifrig öffentliche Versammlungen ab. Es gewinnt beinahe den Anschein, als ob sie die Bestrebungen des Volksbildungs-Vereins, welcher öffentliche Vorträge belehrender Art veranstaltet, fürchten und dessen Erfolge paralysiren möchten. Auffallend ist es wenigstens, daß sie sich in ihren öffentlichen Einladungen neuerdings desselben Beisatzes bedienen, wie er vom Volksbildungs-Verein in seinen Anzeigen der Vorträge gebraucht wird, nämlich der Bemerkung: „Jedermann hat freien Zutritt“. Wenn die Herren nur recht viel vom Volksbildungs-Verein lernen und nachahmen wollen, so kann damit Jedermann zufrieden sein!

= Freiburg, 15. Dez. In der auf gestern Abend behufs der Wahl der Vorstandsmitglieder für das Jahr 1875 anberaumten Generalversammlung des hiesigen Gewerbevereins erstattete der erste Vorsitzende, Hr. prakt. Arzt Straub, ausführlichen Bericht über die Thätigkeit und Entwicklung des Vereins und die Geschäftsführung des Vorstandes während des verflossenen Jahres. Es wurden im Laufe des Jahres 19 belehrende Vorträge im Verein gehalten. Von den 22 Mitgliedern des Vereins, welche sich als Aussteller an der Wiener Welt-Ausstellung betheiligt hatten, erhielten 17 für ihre ausgestellten industriellen Erzeugnisse ehrende Auszeichnungen, welche im Laufe des Jahres an die Prämiirten eingetroffen sind. Der Verein zählt gegenwärtig 416 Mitglieder. Am Schlusse seines Vortrags forderte der Vorsitzende die Versammlung auf, der im verflossenen Jahre mit Tod abgegangenen Mitglieder des Vereins zu gedenken und der gebührenden Pietät durch Erheben von den Sitzen Ausdruck zu geben, welcher Aufforderung die Anwesenden einmüthig Folge leisteten.

η Lörrach, 12. Dez. Seit beinahe zwei Jahren besteht hier als ein integrirender Theil der Volksschule für Mädchen eine 8. Klasse. Da schon in den beiden vorhergehenden Klassen die französische Sprache fakultativ in den Lehrplan aufgenommen ist, so treten die Mädchen, welche die französischen Kurse durchgemacht haben, so vorbereitet in die obere Klasse ein, daß sie diese Sprache theoretisch und praktisch tüchtig erlernen können. Denn der Lehrplan dieser oberen Klasse ist für zwei Jahre festgesetzt, die Zahl der Schülerinnen nicht zu groß — gegen 30, und eine sehr gründliche Kennerin dieser Sprache, Frl. Brefin, Lehrerin, welche neben den eigentlichen französischen Studien während der Arbeitsstunden die französische Konversation leitet. Außerdem wird von Lehrern des Realgymnasiums, dem Stadtvikar und Lehrern der Volksschule Unterricht in der Religion, deutscher Sprache und Literatur, Geschichte, Geographie, Rechnen, Naturgeschichte und Zeichnen ertheilt. Die Kosten werden theilweise durch das Schulgeld, einen Zuschuß der Stadtkasse und die Zinsen einer Stiftung gedeckt. Für das „Fehlende“ erboten sich schon bei der Gründung dieser erweiterten „Töchterschule“ einige hiesige Männer, vorerst für zwei Jahre einzutreten. Die Vortheile dieser Schule sind für die Stadt und Umgegend in die Augen springend, wenn man erwägt, daß bei verhältnißmäßig geringen Kosten (denn sollte man 30, ja 40 fl. für das Jahr Schulgeld bezahlen müssen — bis jetzt beträgt es 20 fl. — so ist dies gering) die Eltern ihren Töchtern eine gediegene vaterländische Bildung zukommen lassen können, statt sie, wie seither häufig der Fall war, in das „Welschland“ zu schicken, wo sie mindestens das Zehnfache zahlen mußten und wobei es noch sehr fraglich erscheint, ob mehr als eine sogenannte „Schnellbleiche“ erzielt wurde. Ist es doch das Natürlichste und Gesundeste, wenn die Kinder möglichst lang im Hause der Eltern verweilen können. Wir hegen darum die Hoffnung, daß nächste Ostern, wo wegen der ökonomischen Lage dieser Schule der hiesigen Einwohnerschaft die Frage wegen der Erhaltung derselben nahe rücken wird, dieselbe in richtiger Erkenntniß der großen Wohlthaten für die Familien und die Ausbildung der Töchter, sowie die geringen Kosten, Sorge tragen, daß das Institut erhalten bleibe und wo möglich noch erweitert werden könne. Bei einer zahlreichen Betheiligung wäre dies der Fall, und sollte Lörrach hinter kleineren Städten zurückstehen wollen? Wir vermögen dies nicht zu glauben.

Vermischte Nachrichten.

— London, 15. Dez. In der Geographischen Gesellschaft betonte Sir Henry Rawlinson die Wichtigkeit des Telegramms aus Zanzibar vom 28. November, welches von Cameron's Entdeckungen am Tanganyka-See Mittheilungen brachte und durch ein inzwischen eingegangenes Schreiben aus Kawele v. 15. Mai vervollständigt wird. Eine Karte des erforschten Gebietes, je fünf Meilen auf den Zoll, ist unterwegs. Der Lukuga oder Lucumba ist ein Ausfluß des Tanganyka-Sees und ergießt sich vermuthlich in den Lualaba zwischen dem Moero- und dem Kamolondo-See. Den Lualaba halten die Eingeborenen für identisch mit dem Congo. Cameron verspricht weitere Nachricht aus Nyangwe. Die umwohnenden Stämme sind freundlich.

Nachschrift.

† Berlin, 16. Dez. Die „Prov.-Korr.“ bespricht die für die letzte Woche noch bevorstehende Thätigkeit des Reichstags und schreibt diesbezüglich, die Bankgesetz-Angelegenheit sei durch die Berathungen des Bundesraths der Lösung so weit entgegengeführt, daß eine Vereinbarung darüber mit dem Reichstag in naher Aussicht stehe. Unter diesen Umständen sei der Wiederzusammentritt des Reichstags in den ersten Tagen des Januar zu etwa vierzehntägiger Sitzung zu erwarten.

† Posen, 15. Dez. Auf Anordnung des Oberpräsidenten ist der Dekan Rzezniewski in Jarocin aus der Provinz Posen ausgewiesen und sofort über die Grenze gebracht worden.

† Versailles, 15 Dez. Die Nationalversammlung erklärte heute die Wahlen von Maille, Chiris, Medecin, Le Prevost und Madier für giltig und nahm sodann in zweiter Berathung den von der Armeekommission eingebrachten Antrag betreffs Organisation der höheren Kommandantenstellen in Paris und Lyon an. Kriegsminister General Cissey sprach sich für Beibehaltung des Generalgouverneurs in Paris aus. — Der russische Botschafter Fürst Orlow hat heute dem Marschall Mac Mahon den ihm vom Kaiser von Rußland verliehenen Großcordon des Andreas-Ordens überreicht.

† Paris, 15. Dez. Die Antwort des Herzogs Decazes auf das spanische Memorandum vom 4. Oktober ist dem spanischen Botschafter Vega de Armijo heute eingehändigt worden. Gutem Vernehmen nach werden darin alle in dem Memorandum hervorgehobenen Thatsachen geprüft und mit Mäßigung, aber Festigkeit diskutirt. Der Herzog Decazes sagt darin: Die französische Nation liebt die spanische und wünscht mit ihr in Frieden zu leben, aber sie bedauert, daß die in Folge früherer Reklamationen eingenommene Haltung und die Loyalität ihres Verfahrens nicht besser gewürdigt worden sind, ist aber fest überzeugt, daß dieses in Zukunft anders sein wird. Die Depesche ist mit Beilagen versehen, in denen auf alle einzelnen, in den Belegstücken des spanischen Memorandums enthaltenen Thatsachen geantwortet wird.

† London, 16. Dez. Nach einer Meldung aus Cuba griffen 1000 cubanische Insurgenten Coscorro an, wurden jedoch zurückgewiesen. — In Mexiko nahm der Kongreß die Aufhebung der religiösen Orden an.

Karlsruhe, 16. Dez. Eine besondere Veranlassung wird auch eine besondere Berichterstattung rechtfertigen. An und für sich ist eine Aufführung des Goethe'schen Faust kaum als ein ungewöhnliches Ereigniß anzusehen; daß aber die letzte als solche aufgefaßt wurde, zeigte das gefüllte Haus. In der That war die neue Besetzung der Rolle Gretchens für Viele etwas Unerwartetes. Zwar hatte die Preziosa bereits darauf vorbereitet, daß sich Frl. Johanna Schwarz auch als Schauspielerin zu versuchen entschlossen ist. Jetzt handelte es sich aber um eine der allerhöchsten Aufgaben der Schauspielkunst. Wenn nun die Aufführung des Faust das Publikum in ungewöhnlicher Weise ergriff, so lag schon darin der Beweis, daß die künstlerische Leistung der Darstellerin in hervorragendem Maße gelungen ist. In den letzten Akten ist Gretchen ja der Mittelpunkt der Handlung, und erst von dem Punkt an, wo sie dies wird, gewinnt das Drama den inneren Zusammenhang und die tragische Spannung, woran es in den vorhergehenden Akten noch fehlt; erst als er Gretchen sieht, tritt Faust handelnd in das wirkliche Leben ein. Es ist zunächst der Zauber anmuthigster jungfräulicher Reinheit, welcher den aus dem Wissensqualm sich heraussehnenden Mann so mächtig fesselt. Aber übermächtig erwacht nun in dem schlichten Bürgerkinde die Gluht einer Leidenschaft, wie sie nur tief und reich angelegten Naturen möglich ist. Ihr sich ganz und rückhaltlos hingebend wird Gretchen schuldig und tief unglücklich. So erwächst der Künstlerin hier die doppelte Aufgabe, zuerst naiven, heiteren Liebreiz zur Anschauung zu bringen; nun aber muß sie auch die gewaltigsten Töne der Leidenschaft und des Schmerzes zu ihrer Verfügung haben. Es ist schwer zu sagen, was unserer Darstellerin besser gelang; beide Seiten kamen mit vollster Wahrheit und mit unmittelbar ergreifender Lebendigkeit zum Ausdruck. Was aber vor Allem hervorzuheben ist: Beides fiel nicht auseinander. Noch in der furchtbaren Tragik der Kerkerszene klang uns der rührend innige, kindliche Ton entgegen, welcher z. B. ihre Erzählung in der Gartenszene beseelt hatte. Höchst ergreifend waren die Monologe, welche den Uebergang machen; man kann das berühmte: „meine Ruh' ist hin“ und vollends das „Ach neige, du Schmerzensreiche“ schlechthin nicht schöner und rührender sprechen hören, als es von Fräulein Schwartz gesprochen wurde. Der eigenthümlich sympathische Wohllaut ihrer Stimme kommt ihr zu statten. Aber sie entwickelt zugleich eine Kraft und Modulationsfähigkeit, welche überall die tiefste Empfindung zum Ausdruck brachte. Jede Silbe wurde deutlich gehört — was in der Preziosa noch nicht völlig gelungen war; — in der ganzen Partie störte nicht ein falscher Accent. Nie trat der so oft gehörte singende Deklamationston eines falschen Pathos ein. Vielmehr lag der Grund der Wirkung in der völlig schlichten Einfachheit, welche alle Affektation verschmäht. An einigen Stellen war offenbar der tiefe Eindruck, welchen die Worte machten, der Grund, wenn das Publikum — das sonst seinen Beifall vielfach äußerte — mit lauter Anerkennung zurückhielt (so nach dem Monolog: ach neige v. s. w.). In der Szene mit dem bösen Geist im Dome (dessen Worte diesmal von Frln. Rönnenkamp sehr wirksam gesprochen wurden), dann beim Tode Valentins und vor Allem in der Kerkerszene — wo sich die Schauspielerin nach der hiesigen Bühneneinrichtung auf einen fast ungebührlich kleinen Raum angewiesen sieht — kam dann die Gewalt eines mächtig ergreifenden, dabei stets edlen und schönen Spiels zur Geltung. Nichts erinnerte an die Künstlichkeit, mit der manche sehr berühmte Künstlerinnen diese Rolle überladen haben; hier war etwas, was den Intentionen des Dichters sicherlich besser entsprach.

Jedenfalls haben wir zu konstatiren, daß Frln. Sch. ihre hervorragende Begabung zu den größten tragischen Rollen an diesem Abend für unbefangen Urtheilende unzweideutig bewährt hat. Seitdem unsere erste Künstlerin, Frau Lange, sich aus derartigen Partien zurückgezogen hat, haben wir auf unserer Bühne in diesem Fache keine Leistung gesehen, die auch nur annähernd mit dieser letzten zu vergleichen war, und es ist hoch erfreulich, daß auf diese Weise eine Lücke ausgefüllt wird, die sich seit längerer Zeit empfindlich fühlbar gemacht hatte. Wendt.

Frankfurter Kurszettel.

(Die fettgedruckten Kurse sind vom 16. Dez., die übrigen vom 15. Dez.)

Staatspapiere.

Preußen 4 1/2 % Obligation.	—	Luxemburg 4% Obl. i. Fr. à 28 ℔.	96
Baden 5% Obligationen	—	„ 4% „ i. Thlr. à 105 Fr.	96
„ 4 1/2 % „	102	Rußland 5% Oblig. v. 1870	
„ 4% „	98 1/4	£ à 12.	100 1/2
„ 3 1/2 % Oblig. v. 1842	92 5/8	„ 5% dto. v. 1871	—
Bayern 4 1/2 % Obligat.	101 7/8	„ dto. v. 1872	—
„ 4% „	—	Schweden 4 1/2 % dto. i. Thlr.	100
Württemberg 5% Obligation.	105 3/4	Schweiz 4 1/2 % Bern. Sttsobl.	—
„ 4 1/2 % „	102 1/8	**N.-Amerika 6% Bonds**	
„ 4% „	97 7/8	**1882r v. 1862**	97 1/2
Nassau 4% Obligationen	98 7/8	„ **6% dto. 1885r**	
Gr. Hessen 4% Obligationen	99 7/8	**von 1865**	100 7/8
Oesterreich. 5% Silberrente		„ 5% **dto.** 1905r	
Zins 4 1/2 %	68 1/4	(10/40r v. 1864	98 3/8
„ **5% Papierrente**		3% Spanische	—
Zins 4 1/2 %	63 3/4	Volle franz. Rente	—

Aktien und Prioritäten.

Badische Bank . . .	113 3/8	5% Mähr. Grenzb.-Pr. i. S.	—
Frankf. Bankverein	85 3/4	5% Böhm. Westb.-Pr. i. Silb.	—
Deutsche Vereinsbank	89	5% Elisab. B.-Pr. i. S. 1. Em.	—
Provinzialdiskonto	80 1/8	5% dto. „ 2. Em.	—
Darmstädter Bank	391	5% dto. steuerfr. **neue** „	89
Oesterr. Nationalbank	1051	5% dto. (Neumarkt-Ried)	—
Württemb. Vereinsbank	135	5% Donau-Drau	—
Oesterr. Kredit-Aktien	244 1/2	**5% Frz.-Jos.-Prior.**	91 7/8
Mitt. deutsch. Kred. Bank	97 3/4	5% Kronpr. Rud.-Pr. v. 67/68	—
Rheinische Kreditbank	—	5% Kronpr. Rudolf-Pr. v. 1869	—
Basler Bankverein	87 3/8	**5% östr. Nrdwstb.-Pr. i. G.**	86 1/2
Brüsseler Bank	106	5% „ „ Lt. B.	70 7/8
Berliner Bankverein	82 1/2	Vorarlberger	—
Stuttgarter Bank	88 1/8	5% Ung. Ostb.-Prior. i. S.	61 7/8
Deutsche Effektenbank	116	5% Ungar. Nordostb.-Prior.	65 1/2
Oestr.-deutsche Bank	87	5% Ungar.-Galiz.	70 1/2
4 1/2 % bayr. Ostb. à 200 fl.	111 5/8	Ungar. Eis.-Anl.	75
4 1/2 % pfälz. Marbahn 500 fl.	—	5% östr. Süd-Lomb.-Pr. i. Fcs.	86 5/8
4% Hess. Ludwigsbahn	132 1/4	**3% östr. Süd-Lomb.-Pr.**	49 7/8
3 1/2 % Oberhess. Eisnb. 350 fl.	71	5% österr. Staatsb.-Pr.	97 1/2
5% östr. Frz.-Staatsb.	325 3/8	3% österr. Staatsb.-Pr.	63 3/4
5% „ Süd-Lombard.	136 3/8	3% Livorn. Pr., Lit. C, D & D½	37 3/4
5% „ Nordwestb.-A.	155 1/2	5% Rheinische Hypothekenbank	
5% Elisab. Eisenb. à 200 fl.	203 3/4	Pfandbriefe	102
5% Rud. Eisnb. 2. E. 200 fl.	155	4 1/2 % „	97 1/2
5% Böhm. Westb.-A. 200 fl.	209 1/2	6% Pacific Central	80 7/8
5% Frz.-Jos. Eisenbahn	196 1/2	6% South Missouri	54 5/8
Galizier	257 3/4		

Anlehensloose und Prämienanleihen.

Cöln-Mindener 100-Thlr.-Loose		Oestr. 4% 250-fl.-Loose v. 1854	106 1/2
	—	„ 5% 500-fl.- „ v. 1860	109 1/2
Bayr. 4% Prämien-Anl.	—	„ 100-fl.-Loose von 1864	168 1/2
Badische 4% dto.	117 1/8	Ungar. Staatsloose 100 fl.	96 5/8
„ 35-fl.-Loose . .	71 1/2	Raab-Grazer 100-Thlr.-L.	82 7/8
Braunschw. 20-Thlr.-Loose	23 7/8	Schwedische 10-Thlr.-Loose	15 3/4
Großh. Hessische 50-fl.-Loose	—	Finnländer 10-Thlr.-Loose	—
„ „ 25-fl.- „	—	Meininger fl. 7.	10
Ansbach-Gunzenhausen. Loose	15 1/4	3% Oldenburger Thlr.-40-L.	41 3/8

Wechselkurse, Gold und Silber.

London 10 Pfd.-St. 6%	119 3/4	Holländ. 10-fl.-St. fl.	9.50—52
Paris 200 Frcs. 6%	95 1/8	Ducaten . . . „	5.35—37
Wien 100 fl. östr. W. **5%**	106 3/4	**20-Francs-St.** „	9.30—31
		Engl. Sovereigns „	11.57—59
Diskonto . . . . . i. S. 5 %		Russische Imperial „	9.50—52
Preuß. Friedrichsd'or fl. —		Dollars in Gold „	2.26—27
Pistolen . . . „ 9.41—43		Dollarcoupon . . . „	—

Tendenz: festest.

Berliner Börse. 16. Dez. Kredit 140, Staatsbahn 185 5/8, Lombarden 77 1/8, 82r Amerikaner —, 60er Loose —, **Rumänier** —, Galizier —. Tendenz: still.

Wiener Börse. 16. Dez. Kreditaktien 326.25, Staatsbahn —.—, Lombarden 128—, Anglobank 143.75, Napoleonsd'or 8.89, Tendenz: schwach.

New-York, 16. Dez. Gold (Schlußkurs) 111 5/8.

☞ **Weitere Handelsnachrichten in der Beilage** Seite II.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Kretzschmar in Karlsruhe.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 17. Dez. 4. Quartal. 140. Abonnementsvorstellung. Der Barbier von Sevilla, komische Oper in 2 Akten, von Rossini. Anfang 1/2 7 Uhr.

N.475. So eben traf bei dem Unterzeichneten ein:

Freytag, Die Ahnen III.

Die Brüder vom deutschen Hause geb. 4 fl. 12 kr.

Zu gleicher Zeit bringen wir die früher erschienenen Bände

Freytag, Ingo u. Ingraban geb. 4 fl. 42 kr.

— Das Nest der Baunkönige geb. 4 fl. 12 kr.

in Erinnerung.

G. Braun'sche Hofbuchhandlung,
A. Bielefeld's Hofbuchhandlung, **Karlsruhe.**

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehlen wir unsere feinst ausgeführten

Oeldruck-Bilder

mit Rahmen von 2 fl. 40 kr. an.

Reiches Lager von über 200 der besten Bilder in den verschiedensten Größen und Preisen.

Aechte Gold-Barock-Rahmen zu den billigsten Ansätzen.

N.446. 1.

G. Braun'sche Hofbuchhdlg. in **Karlsruhe.**

N.473. Für **Weihnachtsgeschenke** empfohlen:

Bluntschli: Deutsche Staatslehre für Gebildete.

29 Bog. Eleg. geb. 2 Thlr. oder fl. 3. 30.

Ein **klassisches** Buch für Alle (vorzüglich auch Jünglinge), die für das **Staatsleben** Interesse fühlen und speziell die Entwickelung des deutschen Rechts aufmerksam zu verfolgen streben.

Verlag der **C. G. Beck**'schen Buchhandl. in **Nördlingen.**

Literarische Festgeschenke

Aus dem Verlage von B. G. Teubner in Leipzig.

N.451.

Schriften

zur Einführung in das classische Alterthum für das gebildete Publikum und die reifere Jugend.

Glaukos und Thrasymachos, oder von Lade bis Salamis. Eine Erzählung aus dem Griechischen Alterthum. Von Eduard Alberti. 8. cart. 1 Mark 50 Pf.

Marcus Charinus, der junge Christ in Pompeji. Eine Erzählung aus dem Römischen Alterthum für die Jugend, von Eduard Alberti. Mit 4 colorirten Bildern. 8. cart. 2 Mark 40 Pf.

Drei Erzählungen aus dem Griechischen Alterthum. Für reifere Schüler der Gymnasien und Freunde classischer Bildung. Von C. W. Wilisch. 8. cart. 1 Mark 20 Pf.

Die Götter und Heroen des classischen Alterthums. Populäre Mythologie der Griechen und Römer. Von H. W. Stoll. 4. Auflage. 2 Bände mit 42 Abbildungen. Elegant gebunden 6 Mark.

Die Sagen des classischen Alterthums. Erzählungen aus der alten Welt von H. W. Stoll. 2 Bde. 2. Auflage. Mit 90 Abbildungen. Eleg. geb. 9 Mark.

Geschichte der Griechen und Römer in Biographien. Von H. W. Stoll. 2 Bände. 2. Auflage.

I. **Die Helden Griechenlands** im Krieg und Frieden. Geschichte der Griechen in biographischer Form. Mit 1 Stahlstich. 8. Elegant gebunden 5 Mark 70 Pf.

II. **Die Helden Roms** im Krieg und Frieden. Geschichte der Römer in biographischer Form. Mit 1 Stahlstich. 8. Elegant geb. 6 Mark 75 Pf.

Bilder aus dem altgriechischen Leben. Von H. W. Stoll. 8. gebunden 6 Mark.

Bilder aus dem altrömischen Leben. Von H. W. Stoll. 8. geb. 6 Mark 60 Pf.

Erzählungen aus der alten Geschichte. Von H. W. Stoll. 2 Bändchen. In 1 Band gebunden 3 Mark 75 Pf.

Phyllidas und Charite. Eine Erzählung aus dem Alterthum für die reifere Jugend. Von H. W. Stoll. 8. cart. 1 Mark 50 Pf.

Cicero und seine Freunde. Eine Studie über die römische Gesellschaft zu Cäsars Zeit. Von G. Boissier. Deutsch von Dr. Ed. Döhler. Mit 1 Stahlstich. 8. geh. 4 Mark 50 Pf., elegant gebunden 6 Mark.

Cäsar und seine Zeitgenossen. Eine Betrachtung der Römischen Sitten gegen das Ende der Republik. Deutsch von Dr. Ed. Döhler. Mit 1 Stahlstich. 8. geh. 3 Mark 75 Pf., elegant geb. 5 Mark 40 Pf.

Perikles und sein Zeitalter. Nach M. E. Filleul deutsch bearbeitet von Dr. Ed. Döhler. Erster Band. 8. geh. 6 Mark.

Vorräthig in der **G. Braun**'schen Hofbuchhandlung und **A. Bielefelds** Hofbuchhandlung in Karlsruhe.

N.469. Karlsruhe.

Zinscoupons pr. 1. Januar

werden an unserer Kasse bestens eingelöst.

Straus & Cie.

N.460. Karlsruhe.

Kunstverein für das Großh. Baden in Karlsruhe.

Ziehungsliste.

Die heute den 15. Dezember vorgenommene Verloosung von Oelgemälden, wozu Loose à 1 Mark verkauft wurden, lieferte folgendes Ergebniß:

Gewinn-Nr.	Loos-Nr.	Gegenstand und Name des Künstlers.
1.	850	„Später Abend am See", von Ed. Tenner.
2.	158	„Mutterglück", von L. Vogel.
3.	79	„Anhaltische Landschaft", von W. Schröter.
4.	679	„Decoration für einen Speisesaal", von Clara Lambert.
5.	186	„Früchtestück", von A. Kärcher.

Die Richtigkeit beurkunden:

Karlsruhe, den 15. Dezember 1874.

K. Lindner. S. Schuster.

Lampert's Pflaster

heilt sogleich alle Eiterungen — Geschwüre — Geschwülste — Entzündungen — Drüsen — Flechten — Frostballen — offene Wunden — Hühneraugen u. s. w.

Lampert's Pflaster kostet mit genauer Gebrauchsanweisung 9 und 18 Krz.

Gebrauchszettel vertheilt Herr ***Th. Brugier*** in ***Karlsruhe*** unentgeldlich. N.36.3.

Preußische Boden-Credit-Actien-Bank in Berlin.

Unkündbare 5% Hypothek. Briefe

der Preußischen Boden-Credit-Actien-Bank in Berlin

emitt. auf Grund allerh. Privilegs vom 21. Dezember 1868

bilden wegen ihrer unbedingten Sicherheit und jederzeitigen Realisirbarkeit Eines der empfehlenswerthesten Anlagepapiere für Kapitalisten.

Die **Sicherheit** der Hypoth. Briefe wird gewährleistet:

a. durch die in den Tresoren der Bank ruhenden auf Grund engster Beleihungsnormen erworbenen Hypotheken, welche die Summe der ausgegebenen Hypoth. Briefe übersteigen.

b. Durch das Gesellschaftsvermögen der Bank von **10,000,000** Thaler.

c. Durch den Reservefond der Bank von (lt. Bilanz v. 31./12. 73) **1,300,000** Thaler.

Die Hypoth. Briefe werden jeden Tag amtlich in Berlin notirt.

Unkündb. 5% Hypoth. Briefe der Preußischen Boden-Credit-Actien-Bank rückzahlbar à 110 % in Stücken von 1000, 500, 200, 100, 50 und 25 Thalern, ds. (v. 1882 an) al pari in Stücken von 3000, 1500, 600, 300 und 100 **Mark** sind vorräthig sowie auch die fälligen Coupons derselben stets eingelöst werden bei

N.463. 1. Herrn **Eduard Koelle** in **Karlsruhe.**

N.434. 1.

Die

Berliner Börsen-Zeitung

ist das umfang- und inhaltreichste, sowie das bei Weitem verbreitetste finanzielle Fachblatt Deutschlands und zugleich eine politische Zeitung im weitesten Sinne des Wortes. Sie gewährt ihren Abonnenten nach zwei Seiten hin volle Befriedigung. Die **Abend-Ausgabe** mit ihren zahlreichen tabellarischen Zusammenstellungen, Verloosungslisten etc., bringt in promptester Weise alle sachlichen Mittheilungen sowie eingehende Besprechungen über alle Vorkommnisse auf dem Gebiete des Handels, der Börse und der gesammten Industrie.

Die **Morgen-Ausgabe** dagegen mit ihren politischen Besprechungen, ihren allseitigen Mittheilungen, ihrem täglichen Feuilleton etc., bietet Alles, was eine grosse politische Zeitung bringen kann und bringen muss. Der Fülle und der Genauigkeit ihrer Nachrichten und der objectiven Gründlichkeit ihrer Erörterungen verdankt die „Berliner Börsen-Zeitung" die grosse Verbreitung und das grosse Ansehen, deren sie sich erfreut. Da die Zeitung auch fast für die Gesammtheit aller Deutschen Actien-Unternehmungen officielles Publications-Organ ist, ausserdem die bei Weitem grösste Zahl der Deutschen Gerichte die Firmen-Registrirungen, Concurs-Eröffnungen, Aufgebote u. s. w. durch dieselbe veröffentlicht, so finden die Leser auch in dem Inseratentheile der Zeitung eine Menge von Mittheilungen allgemeineren Interesses.

Sie erscheint täglich zweimal und zwölfmal in jeder Woche, kostet quartaliter 2 Thlr. 15 Sgr. für Berlin und 3 Thlr. für ganz Deutschland und Oesterreich. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an, hier am Ort alle Zeitungs-Spediteure, sowie die unterzeichnete

Expedition der „Berliner Börsen-Zeitung".

(Berlin W., Kronen-Strasse No. 37.)

N.467. Zu Weihnachtsgeschenken empfiehlt die **C. H. Beck**'sche Buchhandlung in Nördlingen:

Der deutsche Krieg 1870—71.

Ein Heldengedicht aus dem Nachlaß des seligen Philipp Ulrich

Schartenmayer.

Vierte Auflage mit 33 Illustrationen.

Geheftet 28 Sgr. od. 1 fl. 36 kr. Eleg. cartonnirt 1 Thlr. 3 Sgr. od. 1 fl. 54 kr.

(Bei Einsendung des Betrages Francozusendung.)

Als Weihnachtsgeschenk

empfiehlt die Unterzeichnete als in allen Buchhandlungen vorräthig: N.442. 1.

Entstehung der Bibel

von

Emil Zittel.

Zweite unveränderte Aufl.

Preis gebd. m. Goldschn. 2 fl. 15 kr.

G. Braun'sche Hofbuchhdlg. in **Karlsruhe.**

N.443. 1. Für die Weihnachtszeit empfiehlt die Unterzeichnete als in allen Buchhandlungen vorräthig:

Rheinschwäbisch.

Gedichte

in mittelbadischer Sprachweise

von

Ludwig Eichrodt,

Verfasser des „Weiland Gottlieb Biedermaier", der „Wanderlust" u. A.

Zweite Auflage.

Preis eleg. geb. mit Goldschnitt 1 fl. 36 kr.

Das in zweiter, vermehrter und verbesserter Auflage erschienene Büchlein des bekannten Verfassers vieler launiger Dichtungen wird in seiner geschmackvollen Ausstattung für alle Freunde der heiteren Muse und der vaterländischen, volksthümlichen Sprachweise ein passendes Geschenk für bevorstehendes Weihnachtsfest sein.

G. Braun'sche Hofbuchhandlg. **Karlsruhe.**

N.49. 9. Würzburg.

Spielkarten,

deutsche und französische mit doppelt und einfachen Figuren empfiehlt die

Spielkartenfabrik

von

G. M. Neumann in **Würzburg.**

N.406. In Ludwig Schmidt's Buchhandlung in **Freiburg** erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Badische Gemeinde-Rechnungsanweisung

mit Zusätzen, Erläuterungen und Formularen

von

Ad. Bauer,

Großh. Rechnungsrath.

Vierte,

mit Berücksichtigung der Verwaltungs-Organisation und der neuesten Gesetze bearbeitete Auflage.

Preis broch. 1 fl. 48 kr., gebunden 2 fl. 9 kr.

N.468. Zu beziehen durch:

A. Bielefeld's Hofbuchhandlung.

G. Braun'sche Hofbuchhandlung in **Karlsruhe.**

Weihnachtsgeschenke

N.426. 2. aus dem Verlag von **J. Veith** in **Karlsruhe.**

(Durch jede Buchhandlung zu beziehen.)

Sepiaschule von Anton Doll in München, 1s Heft. M. 4.

Aquarellschule von dems. 4 Hefte à M. 5.

Aquarellstudien, 9 Hefte mit Anleitung, à M. 4.

Landschaftsstudien auf Thon von J. Bollweider. 2 Hefte à M. 5.

„Process Arnim".

In der Ausgabe von **L. Rauh, Berlin SW.,** Wilhelmstr. 144 a erscheinen die wichtigen im Processe vorkommenden **politischen Erlasse Fürst Bismarcks,** die **Berichte Graf Arnims** und andere Actenstücke **unverkürzt** und genau **nach den Originalen verglichen,** ferner **die Rede der Vertheidiger** von denselben **revidirt.**

Alle Buchhandlungen erhalten **täglich Zusendungen** per Kreuzband (H15447) N.433. 2.

Waaren-Auction

Wegen am 2. Jan. liefere franco um 4 fl.:

200 Stück 1½ kr. Cigarren

dazu gratis: 1 Damenschmuck und 1 Meerschaumspitze von 2 fl. Werth. **P. Huyn,** Frauenstr. 2. München. (H8937) N.383. 1.

N.465. 1. **15 tüchtige Schlosser** und **4—6 Schlosser,** welche besonders tüchtig im Anschlagen sind, ebenso **4—6 Schmiede** finden dauernde Beschäftigung bei hohem Tagelohn und Akkordarbeit.

M. Vell,
Zaberner-Wallstraße Nr. 20
in Straßburg.

N.425. 2. Bruchsal.

Zu verkaufen.

Eine 8jährige, fehlerfreie, schwarzbraune Stute, gut geritten und fromm, ist wegen Mangel an Beschäftigung billig zu verkaufen. Näheres bei Wachtmeister Link, Bruchsal.

N.474. So eben erhielt ich:

Freytag, Ahnen III.

geb. und broch.

Th. Ulrici, Buchhandlung, in Karlsruhe Langestr. 151.

(Mit einer Beilage.)

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.